

Leseprobe

Hans Pleschinski
Königsallee
Roman

C.H.Beck Verlag, München 2013
ISBN 978-3-406-65387-2

S. 363-377



Ihnen wurden belegte Brote, Käsehappen mit Trauben, doch auch ein Ragout in Schälchen angeboten. Große Attraktion übte die Terrasse aus, wo ein Ausschank umlagert wurde.

«Was soll ich hier?» Klaus Heuser trat hinter Anwar Batak.

«Du jetzt da bist», sprach der zur Seite.

«Ich bin ein Lüftchen in der Welt. Was habe ich mit ihm zu schaffen?»

«Ich dachte, Dichter lieben.»

«Wer wen?»

«Wieso?»

«Du sein Werk.»

«Nicht das ganze.»

«Er dich hat verschlungen. Du dunklere Augen als Gemahlin.»

«Damals», tat Heuser das ab.

Hütchen, Dauerwellen und Scheitel um ihn. Helferinnen hielten Buchdeckel offen, bis die Tinte getrocknet war. Sein Haar und seine Brauen waren ergraut. Thomas Mann signierte unter einer Wandleuchte. Es ließ sich erkennen, daß Sonderwünsche für Widmungen geäußert wurden. Die Schläfenader wies auf die Anspannung, die Zueignungswünsche zu erfassen und sich dabei nicht zu verschreiben. Sein Frack saß makellos. Er schien den Blick durch den Saal schweifen lassen zu wollen. Der Waterman-Füllfederhalter setzte neuerlich zur Unterschrift an.

«Ich kann nicht.»

«Sei kein Hase Angst.»

Die Blicke trafen sich. Thomas Mann legte den Kopf in den Nacken, schloß die Augen. Klaus Heuser räusperte sich auf den Handrücken. Bewunderer mußten warten. Der Dichter schien sich auf die Lippen zu beißen, die offenbar sogar zitterten. Heuser

trat einen halben Schritt vor: «Das geht nicht gut.» Thomas Mann schaute ihn frontal an. Das alte Gesicht mit leichten Tränensäcken war nicht mehr starr, nicht mehr ganz hoheitsvoll, sondern unmerklich durchzuckt von einem rasenden Weh, Kummer, und ein Lächeln auf beider Münder erlosch in einem Versuch.

«Ich kann doch jetzt nicht weinen?»

«Warum? Er tut's doch auch fast.»

In der Dame im schwarzen Kleid, die auf ihn zueilte, erkannte Klaus Heuser Katia Mann wieder, nun aber um ein paar Zoll geschrumpfter als vor einem Vierteljahrhundert. «Sie sind's unverkennbar, Klaus. Willkommen. Daß wir leben, ist gewiß eine Gnade. Auf mein Roastbeef waren Sie damals ganz versessen. Die Köchin war gut. Tja, Haus, Garten in der Poschingerstraße, nichts mehr da. Waren Sie öfter mit ihren Eltern auf Sylt?»

«Nein, nein.»

«Nun kommen Sie aber. Befreien Sie ihn von dieser Tortur. Bereits nach der Lesung endlos.» Frau Mann nickte auffordernd.

«Zu nett.»

«Zu nett auch nicht. Täuschen Sie sich nicht.» Da Anwar Batak ihnen durchaus auffällig folgte, wandte sich Katia Mann dem Asiaten im Smoking zu. «Das mit der Begleiterin. Verzeihung, Erikind berichtete nervös. Und ein bißchen Farbe tut ja immer gut.»

«Mijnheer Sumayputra», stellte er sich im Gehen selbst vor. Die Zwergin im Gefolge waren sie offenbar los. Sie schien sich für den Dichtersohn zu interessieren, der von einem Stehtisch aus gleichfalls alles im Auge behalten wollte.

«Tommy, hier bringe ich dir Joseph, ich meine, Klaus Heuser. Und seine Begleitung aus?»

«Sumatra.»

Thomas Mann hatte sich aus der Ansammlung gelöst, die sich

zerstreute. «Oh, die Insulinen, gewiß ein überwältigendes Archipel. Für alles Asiatische hegte ich stets ein ausgesprochenes Faible. Ein Buddha bereichert meinen Schreibtisch und vermittelt Ruhe, wenn alles bersten will.» Vielleicht, um sich in die Situation einzugewöhnen oder zuerst den Fremden einzubeziehen, hatte er sich an den Indonesier mit malaiischer Beimischung gewandt. Die Finger spielten unruhig mit dem Füllfederhalter. Er schien väterlich, ja, großväterlich Klaus ins Auge fassen zu wollen. Doch der Blick schweifte wieder zur Seite, der Adamsapfel verriet ein Schlucken, er faßte an die Brille, wobei er mit dem Daumen über einen Augenwinkel wischte.

«Klaus Heuser.»

«Der Triton, der Ekke Nekkepenn, der friesische Meergeist von Westerland.»

Jetzt lächelte das müde Gesicht. «Ich darf Sie doch noch Klaus nennen? Im Namen liegt viel Schmerz.»

«Aber Tommy», Katia Mann ergriff ihn am Arm. Er faßte sich, sein Blick blieb gesenkt. «Ich war erfreut, daß mir Ihre Ankunft vermeldet wurde.»

«Ich doch gleichfalls.» Klaus Heuser verbeugte sich.

«Wir sind beide ein bißchen älter geworden. Bei Ihnen ist's Reife, bei mir Eis des Alters.»

«Aber», meinte Klaus, «Sie sind jung geblieben, durch Ihr Werk.»

«Der Charmeur. Unverändert.»

«Charmant war ich nie, jedenfalls nicht mit Absicht.»

«Ein bißchen dauert's noch bis zum Essen», Katia Mann zog den Mijnheer Sumayputra mit sich fort.

«Wo waren Sie?»

«In der Welt.»

«Ich auch.»

«Viel ist nicht aus mir geworden. Kokosnüsse verschifft.»
«Doch stehen Sie im Smoking hier. Und werden von dunklen
Fittichen beschirmt.»

«Die waren schon recht flatterhaft.»

«Doch kühn gelebt.»

«Südostasien kann zwanglos sein.»

«Hier herrschen Bedrückung und Ängstlichkeit vor.»

Wen meinte er? Das Land? Sich selbst?

Beider Stimmen klangen belegt.

«Was hatte ich Ihnen damals vorgelesen?»

«Im Arbeitszimmer, nur für mich?»

«Für den Triton, der weit hinausschwamm.»

«Wie Jakob mit einem Linsengericht für Isaak seinen Bruder
Esau um das Erstgeburtsrecht betrügt ... und eine lustige Ballade
über einen Türken. – Sie saßen am Schreibisch, ich auf meinem
Stuhl.»

«Die Beine recht leger übergeschlagen.»

«Der Sommer war unglaublich heiß.»

«Nur nicht zuviel Erinnerung, Klaus. Ihr Volumen will uns,
wenn wir nachlässig werden, erdrücken. – Was wage ich gegen
das Erinnern einzuwenden? Ich schnurre den Rest meines Lebens
nur noch ab mit Reminiszenzen, Anwürfen und Ehrungen. Und
bin so müde. Ich wandle durch die Galerie meiner Vergangen-
heit. Sie, trotz mancher Peinlichkeit, ist mein Eigentum.»

Schon länger hatte sich die Aufmerksamkeit an den beiden
gesteigert, so daß sie beinahe in der Mitte eines lockeren Kreises
standen. Auch die Eltern Heuser tranken erstaunlich schweig-
sam. Erika Mann versuchte, sich auf ein Gespräch mit dem Pastor
zu konzentrieren. Er war am Gemeindeleben in den USA inter-
essiert, sie kannte sich darin aus: «Über den Staat Steuern für den
Glauben, undenkbar.»

Durch eine Berührung des Ellenbogens lenkte Thomas Mann Klaus Heuser in Richtung Garten. Sie gingen mit geneigtem Kopf, stumm. Thomas Mann nahm geschnürte Kappenschuhe wahr, die nicht zum Smoking paßten, doch wie sie ihm 1927 aufgefallen waren; daneben glänzte der schwarze Lack der seinigen. Vor ihnen teilte sich die Menge, ein Herr wischte sich rasch Bierschaum von den Lippen, eine Dame blickte verzückt. Erika Mann löste sich vom Pastor, ihr Bruder vom hohen Tischchen. Die Geschwister folgten dem Paar.

«Ich danke Ihnen für den Gruß nach Asien.»

«Sie hatten mir sehr aufmerksam von Ihrer Passage durch das Rote Meer geschrieben. Das Dahinschippern durch die Glut, die Kamele auf der ägyptischen Seite.»

«Tagsüber konnte man sich nicht an Deck aufhalten. Man zerschmolz. Der Erste Offizier der *Heidelberg* verpaßte mir für den Landgang einen Tropenhelm.»

«So, so, ein neuer Lawrence von Arabien.»

«Nicht doch. Ich schluchzte jede Nacht vor Heimweh und wollte doch weit fort.»

«Ich hatte mich gerade das erste Mal in der Schweiz eingerichtet. Wahrlich auch kein Lustwandeln.»

«Ihre Karte rührte mich tief. Sie schrieben, daß aller Spuk bald vorbei sein möge.»

Thomas Mann seufzte tief. «Er begann erst.»

«Post aus Europa, und dann von Ihnen. Ich habe die Karte überall bei den Holländern herumgezeigt, verzeihen Sie.»

Thomas Mann winkte ab. «Ich wollte selbst einmal nach Neuseeland auswandern. Ja, staune nur. Aber, herrje, unsereiner allein, zwischen Schafen, ein ungebundener Mensch. Doch wo wohnen und wie, mit deutscher Zunge zwischen Kolonisten aus Londoner Vorstädten, unvorstellbar, der erlaubte Anflug einer Narre-

tei. Personen, Schriftsteller im Klippenwind, die nach Walen Ausschau halten, sind andere als ich. Ich muß doch unser Haus in Ordnung halten. Es ist groß, es ist ehrwürdig, Unholde und Dämonen wollen es immerfort verwüsten. So war auf heikler Wacht zu bleiben.»

Klaus Heuser nickte ein wenig furchtsam. «Das haben Sie gemeistert. Ein Film läuft jetzt nach Ihrem Buch.»

«Er hat mich leidlich amüsiert. Prinz Klaus Heinrich ist meines Erachtens zu bieder besetzt. Die Darstellerin Leuwerik galoppiert indes als Imma Spoelmann recht könnerisch. Vielleicht wird's dermaleinst mit dem Krull etwas pfffiger. Und der Eros, der die Liebe lenken will – ob man es gutheißt oder nicht –, muß doch der Anlaß allen Treibens sein, schon gar bei den Larven auf der Leinwand. Wo nur unempfindliches Volk sich plackt, dort ist der Tod bereits zu Haus.»

Sie hatten den Rand der Terrasse erreicht. Hinter ihnen wurde ungestörter gezapft, vor ihnen breitete sich bis zum Brunnen der dunkle Garten aus.

«Dann brach der Kontakt ab.» Klaus Heuser war sich unsicher, ob er seinerseits die obersten Stufen zum Parkweg hinabsteigen sollte. Thomas Mann sog die Nachtluft ein. «Tat er das?»

Ob die Frackschulter zufällig und kaum spürbar den Smokingstoff berührte oder Klaus' Ärmel das Dichtergewand, war unklar.

«Ich soll Ihnen ...»

Thomas Mann blickte fragend zur Seite. «Ich will ganz offen sein, ein Buch Ihres Sohnes zur Wertschätzung ans Herz legen.»

Das «Ach» war nicht zu deuten.

«Sagen Sie's ihm nicht weiter. Er hat sogar einige Stellen angestrichen, die ich als besonders gelungen vorlesen soll. Und ich glaube, sein Buch ist sehr gut. Wollen Sie ihn nicht segnen, ich meine, mehr fördern?» Thomas Mann wirkte maßvoll verblüfft.

«Golo will auch gar nicht Dichter werden, sondern historischer Erzähler.»

«Das beruhigt.» Heuser legte dem Vater *Vom Geist Amerikas* in die Hände. «Und dann wäre da noch etwas», murmelte er beklommen.

«Nur zu. Du darfst.»

Klaus war von der wiedererwachten Vertraulichkeit bewegt. «Wir sind von einem Professor überfallen worden.»

«Eine nette Geschichte», befand Thomas Mann, «eine neue Weise der Gelehrten?»

«Er ist ihr Patenonkel, will sagen, der Ihrer Tochter Elisabeth.»
«Bertram?»

«Er ist hier. Er war, sagt er, Ihr Freund und Ratgeber.» Der Dichter blieb eine Reaktion schuldig. «Er hat 1933 Bücher verbrannt und Gedichte für den Sieg der arischen Rasse geschrieben.»

«Grauenhaftes Gedröhn, wie sollte es anders geraten bei einem akademischen Chauvinisten.»

«Nun bereut er, glaube ich, und ersehnt sich Versöhnung.»

«Ein ehemals gescheiter Kopf.»

«Sie erkennen ihn sofort an seiner Mütze oder kaputten Brille.»

«Wo bleibt das Schöne?»

«Soll Anwar neben Ihnen sitzen? Er duftet wunderbar.»

Thomas Mann stutzte erheblich, dann lächelte er.

«Pardon.»

«Für meinen Luther-Roman», seufzte er, «werde ich die Inselmajestät kaum verwenden können.»

Er bot aus seinem Etui Zigaretten an, Klaus Heuser gab Feuer.

Die Begrüßungsworte von Oberbürgermeister Gockeln waren angenehm kurz ausgefallen. Kellner eilten zwischen Küche und Tafel. Während manche sich vom Stehempfang bereits zurückgezogen hatten, andere an den Tischen der Terrasse des Malkastens in ruhigerer Tonlage plauderten, wurde den Ehrengästen im Saal Fasanenconsommée in Tassen des Breidenbacher Hofes serviert. Das Licht reflektierte matt auf Geschirr und neuem Parkett. Ein Podest schien für eine musikalische Darbietung vorgesehen zu sein.

Durch halbwegs geschicktes Umverteilen von Platzkarten hatte Erika Mann es so arrangiert, daß insbesondere Verwaltungsobere nicht in nächster Nähe des Dichters speisten und den Neunund-siebzigjährigen, der von jeher unter trockener Mitteilung litt, nicht mit Details über eine Stadtautobahn und zum neuerdings umstrittenen Zölibatsparagrafen, wonach Lehrerinnen nicht verheiratet sein durften, marterten. Stadträtin Zollicz hatte es beim Platznehmen zwischen dem Leiter des Theatermuseums und dem Direktor der Kunsthalle bemerkt, daß die Dichtertochter dem Vater ein Medikament, Pillen, in die Hand gedrückt hatte. Vielleicht etwas für die Verdauung oder die Nerven. Die Tochter selbst hatte sich einen zweiten Aperitif kommen lassen. Das Ehepaar Heuser aus Meererbusch, das nach der Verfemung abstrakter Malerei offenkundig in die Gesellschaft zurückkehrte, hatte es ihr gleichgetan. Daraufhin hatte auch Ida Zollicz noch ein Glas Picon geordert. Sie staunte, wie raumgreifend das Lachen der Sängerin Mödl war, die hinsichtlich einer Räucherspeise bemerkte: «Die Forelle ist ein sympathisches Tier, besonders seit Schubert sie vertont hat. Sie springt fast vivace auf den Teller.»

Fisch war laut Menükarte nicht vorgesehen.

Würde hier jemand zur Buchgestalt avancieren? fragte sich Frau Zollicz.

Es roch nach frischer Farbe.

Das berühmte, teils hochwillkommene Paar präsierte von der Mitte aus die Tafel. Frau Thomas Mann mit schwarzem Spitzenkragen plauderte abwechselnd mit ihrem Gemahl, der, tja, ein Gutteil Deutschlands war, und mit der Gattin des Oberbürgermeisters. Der Dichter lieh sein Ohr dem Stadthistoriker Gönnerwein, der in Ruinenkratern manchen Beleg für eine frühe römische Besiedlung der Flußaue entdeckt hatte. Vielleicht hätte der Nobelpreisträger lieber näher dem Star der Deutschen Oper am Rhein aus dem Glas genippt. Doch durch die Verwirrung von Platzzuweisungen war der gefeierte Mezzosopran neben den Weihbischof geraten, der in Fragen von Pannen im *Fidelio*-Kerker und Wagner-Dirigaten weitaus weniger firm war, im Grunde gar nicht, als der Nobelpreisträger. An den Kerzenleuchtern vorbei versicherten einander Martha Mödl und der ehemalige Gesprächspartner Gustav Mahlers, daß man nach den *Kindertotenliedern* eine Woche lang innere Einkehr halten müsse.

«Aber das geht im Betrieb und im Leben nicht», gestand die Sängerin dem Dichter. Ihr Collier funkelte prächtig.

«Singen Sie auch Lortzing?» fragte der Weihbischof.

«Sein Holzschuhtanz bleibt herzerfrischend», flocht Katia Mann ein.

«Heute wird Musik Krach», meinte unweit der eingezwängten Diva der evangelische Hirte, «wir wollen den Gottesdienst schlicht von einer Bratsche, vielleicht einer Gitarre begleiten lassen. Zur unaufgeregten Einkehr.»

«Mancherlei befindet sich in Auflösung und Neusortierung. Lauschen wir gebannt.» Nach seinem Einwurf reagierte Thomas Mann wie schwerhörig, ja taub mit keinem Anzeichen auf die Frage von weiterher: «Sie haben einen Roman über einen Komponisten geschrieben. Ich werde ihn lesen. Worum geht es da

genau?» Während Golo Mann von der gegenüberliegenden Tischseite mit feuchter Stirn eine Ecke seines Buchs unter der Serviette des Vaters hervorragen sah, übte sich die Schwester vergebens in Fassung. Halbgeleert ließ sie die Suppentasse abräumen und zischte ihrem Vater, am irritierten Stadthistoriker vorbei, zu: «Wie konntest Du? Ihm die Hand reichen! Jetzt läßt er sich sogar noch Nachschlag geben.» Ernst Bertram aß an der Kurve des Tischendes. Sein Anzug mochte vom Trödel stammen. Der Schlips war ein Jammerlappen. Der einstige Berater löffelte hungrig und geduckt. Die jungen Leute neben ihm wußten mit dem Greis nichts anzufangen. Zwischen den Happen leuchteten hinter den Gläsern seine Augen auf. Der Blick wanderte über die glanzvollen Anwesenden, blieb auf Klaus Heuser und dem Indonesier haften, um dann abermals bei Thomas Mann zu verweilen. Der war nach der überstandenen Begrüßung anderweitig beschäftigt. Aber es klang in Bertram nach. «Alter Gefährte. Hast auf Mörder gesetzt und nicht auf das Leben. Doch nun soll Nachsicht walten. Nimm Platz.»

Anwar Batak wollte keinen Wein trinken, nie mehr, doch angesichts der prostenden Weißen, einiger Spannung rundum, und nachdem Klaus ein Glas gekippt hatte, hob auch er die Hand, als ein Flaschenhals nahte. Ausruhen würde er in ein paar Wochen in einer Hängematte. Dann würden sie hier alle, wenn sie's wüßten, neidisch sein.

Der Hauptgast nahm kaum einen Bissen zu sich. Seine Tochter nagte vom Reh. Der Sohn knüllte die Serviette. Klaus schaute sich bisweilen um, über seine Eltern hinweg, als schwebte er inmitten einer Fata Morgana, deren Flirren ihm Trugbilder vorgaukelte. Über ein Blumengesteck hinweg verständigten sich mehrmals und flüchtig seine Blicke mit denen des Dichters, ohne daß Klares mitgeteilt wurde. Gesprächsfetzen waren vernehmlich,

verloschen, Sängerrinnenschmuck blitzte, Sommernacht duftete herein, unreal salzig wie Meeresbrise, mit Möwenschrei, Wimpelknattern längs des Strands, Dünungsrauschen, Sand klebte auf der Haut, die Füße hinterließen weiche Spuren, das Kindertoben mit Eimerchen voller Muscheln, im Strandkorb Schlummernde, die Strömung zog unversehens unter Wogenkämmen zu treibendem Tang hinab. Nicht zu weit hinaus! Man täuscht sich leicht. Die Dünung entwickelt einen unvorhersehbaren Sog.

Applaus weckte auf. Thomas Mann hatte sich erhoben. Auch als Vertreter von Kultusminister Schütz gebot Staatssekretär Leubelt mit einem Fingerzeig an seiner Tischhälfte Ruhe. Der Dichter entfaltete ein Blatt. Für gänzliche Andacht postierte sich ein Kellner vor der Schwenktür der Küche.

«Dieser Lebensaugenblick», das Räuspern zog ein Räuspern anderer nach sich, «hat für mich etwas Herzbewegendes.» Die Anwesenden sann nach. Der Rahmen der Goldbrille funkelte. «Diese Gefühlsregung darf nicht gänzlich stumm hinter die objektiv-künstlerische Darbietung dieses Abends zurücktreten, sondern verlangt nach einem Ausdruck, und sei es der schlichteste. Düsseldorf, meine Damen und Herren, ist in meinem Lebenskalender ein Ort, der stets einen besonderen Rang genoß. Von früh an konnte Ihre Metropole des Rheinlands mich an Handel und Wandel denken lassen, an ein Bürgertum, das sich über lange Zeiten seiner selbst Herr war und überdies seine schaffensfrohe Tüchtigkeit über viele Jahreswochen mit einem Treiben zu verbinden versteht – ich spreche von den Tollheiten des Karnevals», man nickte einander zu, auch der Pastor lachte, «in dem während losgelöster Stunden die Phantasie über das Kalkül obliegt, ja, ein munteres Heidentum, dem auch Goethe keineswegs abhold war, manch drückende Tristesse beiseitefegt und unsere oft allzu eingegengten Lebensläufe mit schöner Narretei durch-

würzt. Aus meiner Heimat», er blickte aufs Blatt, man lauschte der historischen Stimme, «hätte Deutschlands weisester Schalksnarr, Till Eulenspiegel, hinter Düsseldorfs Zinnen vielleicht länger seines Bleibens gehabt, um dann weiterzuziehen und andernorts, als ein zweiter Sokrates, zu lehren, daß strenges Leben seine Ergänzung braucht in gefälligem Übermut, um die Seele mit frischen Kräften zu versorgen. Diese Stadt, verehrte Bürger, bleibe ihrer länderverbindenden Rührigkeit, dem Beharren auf Kunst auch in diesem neuen Gebäude und der Dosis Schaumwein in ihrem Wesen treu. Übles, das Übelste scheint durchstanden, das düstere Neandertal befindet sich nicht nur in der Nähe der geschundenen Gassen. Zwischen und angesichts rasender Horden, die Gnade nicht kannten, nicht Recht, nicht Kultur, haben wir selbst gelebt. Und mein Fluch gilt den Tätern. Geschändet haben sie unser Erbe, und was als ehrbar deutsch galt, in den Schmutz gezogen. Massenkrampf erlebten wir, Budengeläut und derwischmäßiges Wiederholen monotoner Schlagworte, bis die Mäuler schief hingen. Fanatismus wurde Heilsprinzip, Begeisterung epileptische Ekstase, Politik zum Massenopiat. Das wenden Vernunft und Ehrgefühl, die Scham und ein mitfühlendes Menschentum, denn ein Geringeres ist kein Nennenswertes, nun für immer von uns ab.»

Betretenheit, Unbehagen waren spürbar. Doch hatten die Veranstalter gemeint, einen netten alten Herren nur für ein Kapitel aus einem heiter-graziösen Roman eingeladen zu haben? Und danach wäre alles in Ordnung?

«Mein im Lande gebliebener, hart bedrängter, doch in seinem Gott unerhört tapferer Kollege Reinhold Schneider gab jüngst zu Protokoll: *Aus der Gnade des Unheils erwächst der Auftrag zum Frieden*. Gleichwohl, das Unglück und seine Verschränkung mit einer Gnade der Erkenntnis hätte nicht sein müssen. Düsseldorf

könnte noch: heil sein. Mit der größten Behutsamkeit lege ich ihnen diesen Begriff *heil* Buchstabe um Buchstabe zum zukünftigen und schonungsvollsten Umgange miteinander und mit der Welt wieder in den Mund. Möge es nicht auf Widerruf geschehen. Sie werden in mühseligem Proceß Deutschland entgiften, dies ist Ihre vornehmste Bürgerpflicht. Auf daß die Kindeskinde mit erträglichen Sorgen guter Dinge sind.»

Kerzenlicht flackerte.

Nicht nur Thomas Mann wirkte für den Bruchteil einer Sekunde verwirrt. Neben dem krummen Gast mit Klebebrille schob die rote Zwergsperson ziemlich lautlos einen Stuhl zwischen die Sitzenden und schien zumindest am Dessert teilhaben zu wollen. Das Kinn reichte um einiges über den Tafelrand.

«Es mag», die Stimme des Redners erstarb beinahe, und er hielt inne, «das letzte Mal sein, daß ich in dieser Stadt weile, ja daß ich auch mein Heimatland nicht mehr oft gewahren kann. Doch liebe Freunde besaß ich hier stets.» Er neigte den Kopf zum Ehepaar aus Meererbusch, schien tatsächlich einen Salbduft Anwars aufzuschnappen und löste rasch den Blick von Klaus Heuser. Katia Mann berührte kurz seine rechte Hand, mit der er sich auf den Tisch stützte. «Und ein Geschenk wollte der schenkenden Stadt ich stets bereiten. Und so beginnt denn auch mein jüngstes Werk im Erzählerischen mit den Zeilen: In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts lebte in Düsseldorf am Rhein, verwitwet seit mehr als einem Jahrzehnt, Frau Rosalie von Tümmler ... Nehmen Sie sie an, verehrte Anwesende, diese kleine Gabe aus meiner Feder, und mögen nimmer Sie die Betrogenen sein, wie jene Witwe, die das Schicksal mit falschem Glücksversprechen hinters Licht führt, durch Liebeswahn. Oder ist ihr Los doch nicht so arg, denn die Liebe hat sie geliebt. Wer wollte das wohl nicht tun? Nur der Furchtsame.»

Las er alles ab, variierte er?

«Doch erheben wir unseren Blick aus tiefer Emotion.» Die Gesellschaft atmete mit dem derzeit wohl namhaftesten Deutschen auf. Seine Tochter wirkte in diesem Moment außergewöhnlich elegant, als sie, im silbrig-dunkel changierenden Kleid mit dreiviertellangem Ärmel, ihr schmales Kinn auf die Hand legte und entspannter als zuvor lauschte.

«An die Zukunft wende ich mich, an die hier im Saal nicht eben zahlreichen, doch um so willkommeneren jungen Leute. Und richten wir, meine Damen und Herren, unser Augenmerk vom Ort auf Weiteres. – Sechzehn Jahre von den gut zwanzig, die vergangen sind, seitdem ich aus der Heimat ging, habe ich in Amerika verbracht, diesem Lande des Reichtums und der Großzügigkeit. Dennoch ist es eine seelische Tatsache, daß ich mir, je länger ich dort lebte, desto mehr meines Europäertums bewußt wurde. Und trotz zuträglicher Lebensbedingungen, Wärme umhüllt sie im Westen fast das ganze Jahr, ließ mein schon weit fortgeschrittenes Alter den fast ängstlichen Wunsch nach Heimkehr zur alten Erde, in der ich einmal ruhen möchte, immer dringlicher werden. Enger im Raum ist das Leben hier, aber tiefer in der Zeit. Und Weiteres: Uns ist nicht bange, daß die wirkende Zeit nicht nur ein geeintes Europa bringen wird, in seiner Würde erneuert, mit einem wiedervereinten Deutschland in der Mitte. Wir wissen noch nicht, wie und wann dies vonstatten gehen wird. Doch alle, die Sie heute im Schumannsaal den Abenteuerlichkeiten des unerschütterlich lebensbejahenden Krull, dem von hier gebürtigen Welttänzer auf abendländischer Bühne, lauschten, Sie werden es ahnen, daß ich der Jugend niemals etwas Tristes und sogar Unmögliches ans Herzen legen werde, ein Gespenst von gestern, nämlich ein teutonisches Europa, nein, stets mit aller Kraft, Optimismus und wachsender Liberalität: ein europäisches Deutschland. Allein durch

Offenheit gestaltet sich Großes und sind wir innerlich reich. Dies sei doch wohl und unverbrüchlich, wie man in meiner Schulzeit unter Zöglingen unzweideutig zu statuieren pflegte: kapiert. Ich danke Ihnen.

So denn, Nachwelt, dir Glück auf!»

Nahezu unbemerkt hatten während des Beifalls, einiger Verblüffung über den Schlußton und verschiedener Toasts Studenten der Musikhochschule mit ihren Instrumenten das Podium erstiegen. Nach einer Suite aus der *Fledermaus* zur Untermalung der Nachspeise wartete das hingebungsvolle Ensemble mit einem Arrangement von Broadwaymelodien auf.

Fräulein Kückebein sprach von Tanz.